

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1911

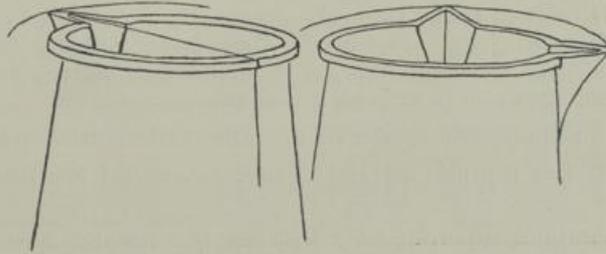
9. Das Schattieren einfacher heller Gegenstände.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167

geführt wird. Kinder sind geneigt schnell vorwärts zu hasten und namentlich die sogenannten Talente geben hierin ein schlechtes Beispiel. Sie wollen schnell ein Bild sehen und glauben, daß es besonders wirken muß, wenn recht viel technische Mittel verwandt sind. So führt zu frühes Schattieren und Malen stets zu oberflächlichen Zeichnungen. Es sei also nachdrücklich davor gewarnt. Gerade in dieser Hinsicht ist auch in vielen Lehrerkursen arg gesündigt worden, indem nicht gründliches Beobachten gelehrt und zum rechten Empfinden angeleitet wurde, sondern indem die technischen Mittelchen gezeigt wurden. Das ist die sogenannte neue Methode, die für geschmacklose Leute so nett aussieht, jedem aber der es mit dem Zeichnen wirklich ernst meint, wie ein kalter Wasserguß das Blut in den Adern erstarren läßt. Glücklicherweise ist dem Ueberhandnehmen dieser Krankheit in letzter Zeit durch Verfügungen ein wenig gesteuert worden. Aber es wird doch noch lange dauern, bis diese üblen Auswüchse verschwinden und die Lehrerwelt erkennt, daß es auch in der neuen Methode nur dann Erfolge gibt, wenn ernst gearbeitet wird.

Der häufigste Fehler beim Zeichnen flacher Gefäßformen ist der, welcher am Boden gemacht wird. Die Schüler wissen, daß der unterste Absatz des Tellers auch in den meisten Fällen eine senkrechte Fläche hat (Mantelfläche eines ganz niedrigen Cylinders) und glauben, diese Mantelfläche durch zwei senkrechte Linien zum Ausdruck bringen zu müssen, wenn sie dieselben auch nicht sehen. Scharfe Beobachtung ist hier das beste Heilmittel!

Der Ausflußstelle von Töpfen ist besondere Sorgfalt zuzuwenden. Henkel und Ausflußstelle sitzen einander gegenüber, lassen sich also durch eine gerade Linie verbinden, welche durch die Kreismitte gehen muß. Je näher die Ausflußstelle an den



Rand des Gefäßes rückt, desto länger wird sie erscheinen. Der Zeichner muß daran denken, daß ihr Endpunkt auf der Kreislinie liegt, welche konzentrisch mit dem Haupttrande des Gefäßes verläuft. Die nebenstehenden Ellipsen mögen dies erläutern. Die

Ausflußstelle ist in der zweiten Skizze der Einfachheit wegen in zwei verschiedenen Stellungen gezeichnet. Der Anfänger zeichnet die Ausflußstelle selten mit der nötigen Sorgfalt. Er beobachtet nicht scharf genug und überlegt sich die Sache nicht richtig. Wer diese drei Skizzen verstanden hat, wird auch andere Stellungen leicht zeichnen können.

Um einen kleinen Ueberblick über einfache Gefäßformen zu geben, seien hier durch die Tafeln am Schluß des Buches noch einige Anregungen gegeben. Weitere Auseinandersetzungen werden für den aufmerksamen Leser kaum nötig sein. Nur möchte ich darauf hinweisen, daß die einfachsten Gefäßformen sehr gut schon in der Mittelstufe behandelt werden können, ja es wird sogar in der Unterstufe sich ermöglichen lassen, daß die Kleinen eine Kakao- oder Konservenbüchse, einen Blumentopf oder ein einfaches Wasserglas usw. nach der Natur zeichnen. Der geschickte Lehrer wird, sobald er selbst zeichnen kann, hierin bald die richtige Auswahl treffen lernen. Daß ich hier die Gefäßformen im Zusammenhange behandle, geschieht, damit der Stoff nicht zu sehr zerrissen wird.

**Auswahl des Stoffes:
Leichte Gefäßformen
können in der
Mittelstufe gezeichnet
werden. Schwierige
Blätter, Federn und
Schmetterlinge lasse
der Lehrer in der
Oberstufe zeichnen.!**

Aus demselben Grunde behandelte ich auch in Teil II die Schmetterlinge im Zusammenhange. Auch waren für diese Anordnung des Stoffes die Bestimmungen des Lehrplanes maßgebend.

Ferner möchte ich darauf aufmerksam machen, daß es auch für begabte Schüler ermüdend sein wird, eine lange Reihe von Gefäßformen in ununterbrochener Folge zu zeichnen. Darum möge zwischendurch ein Blatt, eine Blüte, ein Schmetterling, eine Frucht, Rübe, Zwiebel und ähnliches gezeichnet werden. Auch können hin und wieder Pinselübungen vorgenommen werden. Schüler, welche die Form gut verstanden haben, dürfen auch bereits Anleitung zum Schattieren und Malen erhalten. Einige Winke, welche beim Schattieren besonders zu beachten sind, werde ich im folgenden Kapitel besprechen.

9. Das Schattieren einfacher heller Gegenstände

(Tafel I.)

Für die ersten Übungen im Schattieren eignen sich am besten hellere Körper. An ihnen lassen sich die Tonunterschiede am leichtesten erkennen. Früher wurden aus diesem Grunde in allen Schulen die ersten Schattierübungen nach Gipsmodellen vorgenommen. In vielen Akademien arbeiten noch heute die Schüler zuerst nach Gipsabgüssen. Gegen die Benutzung des Gipsmodells spricht der Umstand, daß unser neuzeitlicher Zeichenunterricht im allgemeinen nur Naturmodelle benutzt, weil diese für den Schüler viel anziehender sind als Gipsmodelle. Da wir genügend helle Modelle haben, an denen die Tonwerte ebenso deutlich zur Erscheinung kommen wie an den Gipsmodellen, besteht für uns tatsächlich kein Grund, von unseren allgemeinen Grundsätzen abzuweichen.

Darum wollen wir als erstes Modell, nach welchem wir Schattierübungen vornehmen, einmal das Hühnerei wählen. Mehrere Schüler haben ausgepustete Eier mitgebracht. Sie werden hinfort einen Bestandteil unserer Modellsammlung bilden.

Beispiele:

1. Das Schattieren des Eies. (Tafel 1.)

Auf einer hellen Unterlage liegt vor dem Schüler ein Hühnerei. Es wird zunächst mit Bleistift auf weißem Zeichenpapier im Umriß möglichst sorgfältig wiedergegeben. Zur Aufzeichnung ist ein weicher Bleistift (Nr. II) zu benutzen. Das Fortradieren falscher Striche unterbleibe möglichst ganz. Die falschen Striche werden nicht stören, wenn von Anfang an recht leicht gezeichnet wird. Beim Umrißzeichnen wurden die als richtig befundenen Linien zum Schluß kräftig nachgezogen. Dies ist zu vermeiden, wenn schattiert wird, sonst sehen zum Schluß alle Körper aus, als hätten sie einen Trauerrand. Zweckmäßig ist es, wenn der Schüler das Ei möglichst in Naturgröße zeichnet. Sollte ein Fortradieren der ersten Anlagestriche erforderlich sein, so benutze der Schüler stets ganz weiches Gummi! Hartes Gummi schmiert und verdirbt die feine Körnung des Papiers. Das Zeichenpapier soll für die Schattierübungen nicht zu rauh jedoch auch nicht ganz glatt sein.

E. „Suche einmal die Stelle auf, an welcher dir das Naturbild den dunkelsten Ton zeigt!“

K. „Der dunkelste Ton liegt nicht auf dem Ei selbst sondern auf dem Untergrunde in unmittelbarer Nähe des Eies!“

E. „Setze diesen dunkelsten Ton zuerst in deine Zeichnung, hüte dich aber, ihn zu dunkel zu machen; denn obwohl er der dunkelste Ton in deinem Bilde ist, erscheint er doch lange nicht ganz schwarz. Das siehst du am besten, wenn ich dir ein Stück Zeichenkohle daneben lege.“

K. „Der dunkelste Ton meines Bildes ist erheblich heller als die Kohle!“

E. „Bestimme jetzt den zweidunkelsten Ton im Bilde!“

K. „Er liegt unten rechts aber nicht unmittelbar am Rande des Eies. Am Außenrande wird das Ei wieder etwas heller!“

E. „Wenn du den Unterschied dieser beiden Schattentöne in deinem Bilde recht gut erkennen willst, stelle deine Zeichnung recht oft neben das Modell und vergleiche die Tonwerte, indem du dir aus möglichst großer Entfernung Natur und Zeichnung ansiehst!“

Findet der Schüler so die Unterschiede noch nicht genau genug, so wird es ihm Erleichterung bringen, wenn er die Augen etwas schließt oder mit den Lidern blinzelt.

Nicht ganz leicht ist es zu erreichen, daß das Ei auch an der Lichtseite sich genügend von dem Hintergrunde abhebt. Das Ei ist hier in der Regel etwas heller als das weiße Papier, auf welchem es liegt. Will der kleine Zeichner die Tonverhältnisse der Natur entsprechend wiedergeben, so müßte er den Hintergrund an der Lichtseite des Eies ein wenig tönen.

Sollte dem Lehrer dies zu schwer erscheinen, so sagt er dem Schüler, daß als Notbehelf an dieser Stelle die Umrißlinie des Eies leicht gezeichnet werden darf. Es entspricht dies zwar nicht völlig dem Natureindruck, aber es ist ein einfaches Hilfsmittel, welches allgemein angewandt wird, das wir auch in guten Künstlerzeichnungen finden, und an welches wir uns infolgedessen gewöhnt haben.

Wollen wir die Studien an dem Ei noch fortsetzen, so können wir das Ei auf ein hellgraues Papier legen und zum Zeichnen denselben oder einen ähnlichen Papierton wählen. Als Zeichenmaterial nehmen wir jetzt die Kohle und gewöhnliche (nicht zu harte) Tafelkreide. Der Gang der Arbeit ist derselbe wie vorher. Nur bietet sich an der Lichtseite des Eies der Vorteil, daß wir wirklich die Tonstärken wiedergeben können, welche wir in der Natur sehen. Das Weiß wird zuletzt aufgesetzt. Der Schüler beachte, daß auch in den weißen Tönen bestimmte Abstufungen bestehen, und auch sie mit besonderer Aufmerksamkeit wiedergegeben werden müssen. Der hellste Ton liegt in der Regel etwas vom Außenrande entfernt. Es würde nicht gut aussehen, wenn wir eine Beleuchtung wählten, welche uns den hellsten Ton unmittelbar am Rande zeigt. Hat der Schüler in dieser Weise die Abschattierungen des Eies recht aufmerksam wiedergegeben, so werden ihm auch andere helle Körper keine großen Schwierigkeiten mehr machen, und er kann allmählich zu etwas dunkler gefärbten Gegenständen übergehen.

Besondere Berücksichtigung möge der Lehrer der Schattierung von Gläsern zuwenden. Wenn wir sie mit geeignetem Hintergrunde zeichnen, bereiten sie den Schülern nicht so große Schwierigkeiten, wie man im allgemeinen annimmt. Die Schatten heben sich von dem hellen Hintergrunde ziemlich deutlich ab, und die Lichter treten auch bestimmt hervor. Ist der Schüler durch guten Unterricht einigermaßen an scharfes Beobachten gewöhnt, so werden seine Schattierungsarbeiten nach Gläsern fast immer befriedigend ausfallen und ihm große Freude machen.

2. Das Schattieren von Gläsern. (Tafel 1.)

Als Modell wählen wir ein einfaches Bier- oder Wasserglas. Nach guter Beobachtung und Darstellung der Außenform beginnen wir mit den dunkelsten Tönen und gehen allmählich unter sorgfältigem Vergleichen der Tonstärken bis zu den hellsten Tönen vor.

Hierbei machen wir die Erfahrung, daß wir bei Gläsern viele der dunkelsten Töne an der Lichtseite der Form finden, während einige sehr helle Stellen an der Schattenseite liegen. Außer der eigentlichen Beleuchtung ist hier die Spiegelung von großer Bedeutung. Da scharfe Beobachtung notwendig ist, bewahrt das Schattieren von Gläsern die Schüler vor oberflächlichem Gedächtniszeichnen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit ist dem oberen Glasrande und dem Boden des Glases zuzuwenden. Auch der Schatten, welchen das Glas auf die Unterlage wirft, ist gut zu beobachten!

Die technische Wiedergabe kann in ähnlicher Weise wie beim Schattieren des Eies erfolgen.

Recht lehrreich ist es auch, wenn wir ein Glas vor einen ziemlich dunkeln Hintergrund setzen und die Tonwirkung auf ähnlichem Papier nur mit spitzer weißer Kreide darstellen, ohne überhaupt die Schatten zu geben. Wir zeichnen also eigentlich nur Lichter und lernen so die weiße Kreide in ausgiebigster Weise auszunutzen. Gewandtes Vormachen seitens des Lehrers ist hier das beste Mittel, die Art der Technik dem Schüler klar zu machen.

Hinsichtlich der Bleistifttechnik möchte ich noch bemerken, daß ein Schattieren mit langem Stift (ein seitliches Wischen) wohl glatte Flächen erzeugt aber auch meist recht charakterlose Zeichnungen gibt. Am zweckmäßigsten ist die Schattierung mit kurzen Strichen, die auch in der vollendeten Zeichnung erkennen lassen, wie der Bleistift geführt worden ist. Ein Verwischen der Schattierungsstriche mit dem Finger möchte ich aus gleichen Gründen nicht empfehlen. Durch flaches Halten des Bleistiftes, der lang und nicht zu spitz ist, läßt sich die Schattierung ziemlich schnell und auch leicht geben.

Ueber die Technik des Schattierens ließe sich noch manches sagen; doch halte ich es für richtiger, wenn ich es mit den hier gegebenen Ratschlägen bewenden lasse, da sich die übrigen Erfahrungen für jeden aufmerksamen Zeichner aus der Praxis ergeben werden. Die Hauptsache beim Schattieren ist nicht eine äußerliche Glätte sondern die richtige Bestimmung der einzelnen Tonwerte. Häufiges Zurücktreten und Vergleichen aus der Entfernung sowie Blinzeln mit den Augen wird am besten zu diesem Ziele führen. Das Zeigen guter Reproduktionen von Künstlerzeichnungen oder Radierungen wird für jeden Anfänger ein vorzügliches Anregungsmittel sein.

Auch möge der Lehrer in Wechselrahmen die besten Schülerzeichnungen oder auch eigene Arbeiten ausstellen. für alle Schüler wird dies ein guter Antrieb sein, ihre Kräfte aufs Äußerste anzuspannen.

Einen Wink möchte ich noch hinsichtlich der Wahl des Zeichenmaterials geben: Hellere und kleinere Gegenstände lasse der Lehrer mit Bleistift schattieren. für große und dunklere Modelle lasse er Zeichenkohle und für die Lichter gewöhnliche Tafelkreide nehmen. Auf weißes Papier soll niemals weiße Kreide gesetzt werden. Bei Benutzung von Kohle und Kreide muß nie ein Hineinwischen eines Materials in das andere stattfinden. Das graue Papier bleibe als Mittelton zwischen beiden stehen! „Mehr Papier, Herr Goethe!“ — sagte dessen Lehrer einst zu ihm, als er diesen Wink nicht beachtet hatte.

Die Hauptsache beim Schattieren ist die richtige Bestimmung der Tonwerte.

3. Das Zeichnen und Schattieren von Früchten usw.

für Umrißzeichnungen und Schattierübungen sind hellere und später auch dunklere Früchte sehr geeignet: Zitrone, Apfel, Pfirsich, Aprikose, Birne, Banane, Bohne, Zwiebel, Rübe, Tomate, Kartoffel, Apfelsine, Pflaume, Mohnkopf, Tannenzapfen, Kirschen, Zierkürbis, Erdbeere und manches andere ist recht geeignet für derartige Übungen. Außer den Winken, welche in den vorhergehenden Abschnitten gegeben wurden, möchte ich darauf hinweisen, daß die Früchte besondere charakteristische Merkmale haben, welche bei der Darstellung sorgfältig beobachtet werden müssen. (Vergleiche Teil I, Tafel 9.) Zur Schattierung werde stets erst übergegangen, wenn die Umrißzeichnung befriedigend gelöst ist.

Stelle das, was gezeichnet werden soll, geschmackvoll zusammen!

ferner ist es sehr zweckmäßig, wenn mehrere Früchte einer Art in verschiedenen Stellungen in einem Bilde wiedergegeben werden. Dadurch werden die wesentlichen Merkmale oft erst genügend verständlich werden. Gewisse interessante Merkmale kommen oft erst zur Erscheinung, wenn wir eine Frucht durchschneiden. Vergl. Teil I, Tafel 9, Fig. 6.)

Der Hintergrund werde nach Helligkeit und Farbton passend zu den betreffenden Früchten gewählt. Man stelle keine Dinge zusammen, die inhaltlich nicht in Beziehung gebracht werden können.

Passend ist:

Wasserglas mit Zitrone,
Erdbeeren auf Teller oder Schale,
Kürbis mit altem Einmachtopf,
Kirschen in einer Tüte.
Radieschen mit Brot und Messer usw.

Stelle stets so auf, daß es den Eindruck macht, als wäre es zufällig so hingelegt worden. Stelle nicht zu viel zusammen!